

FLÜSTERE DIR  
NOCH EINMAL ZU

Texte für die Reise  
zum Selbst

VON KONRAD PFAFF

Es ist das Besondere und das  
erwartete Unerwartete nicht  
eingetroffen,  
schon mißtrauen wir unserem Tiefgang,  
unserer Selbsterfahrung.  
Das Exotische nicht eingetroffen,  
schon geraten wir in die Panik  
eines uneingelösten 'Leer-Weges',  
'Nichts-Weges'!  
Und doch ist dieser eher  
an unserer eigentlichen Wahrheit  
der Existenz.

Verloren, vergessen, verdreht  
und verwirrt, verschrumpft und versehen  
erscheint das Nichteingelöste einer  
erwarteten Erfahrung.  
Ein verwirrendes Nichts erkennen wir  
nicht als  
verweisenden Geburtsweg, Initiation  
und Anfang.  
Er erscheint eher als Ende eines letzten  
Ausweges.

Das ist doch viel, geben wir's nur zu.  
Ich hab' mich entdeckt als den  
Anfänger.  
Es ist ein Wunder.  
Ich kann nicht weiter,  
also fange ich neu an.  
Es ist gut, wenn ich nicht weiter kann.

Die Entdeckung meiner eigenen Realität  
darf erbärmlich, darf vieldeutig  
und enttäuschend sein,  
sie hilft stets auf den Weg.  
Die beste Reise ist die, die nicht die  
gesprengten Stücke meines Ich  
überdeckt,  
die mein Collage-Ich nicht übertüncht.  
Meine Selbsterfahrung ist die Reise  
in meine Zerrissenheit,  
Versteckspielchen,  
Muster ohne Wert, Sammlungen,  
Weglaufwege.  
Ich bin enttäuscht,  
doch fand ich mehr Wirklichkeit  
als jemals zuvor auf einer Reise.  
Ist das nicht ein gutes Geschenk für den  
Anfang?

Wir erschrecken uns zu leicht,  
wenn wir eins sind mit dem einen Tun,  
wenn dieses Tun eins ist  
mit Gefühl und Bewußtheit.  
Wir erschrecken uns leicht vor der  
Einheit,  
die uns erfüllt und zugleich übersteigt.  
Es ist, wo auch immer -  
in welchem Tun und zu welcher Zeit -  
stets dieses 'Erleben', das Leben  
anzeigt.  
Sorglos und ohne Verantwortung  
gehen wir auf im namenlosen Glück.  
Kurzum, ich bin eine kurze Weile  
ziemlich eins.

Unkundig der weitverbreiteten  
Wegweiser,  
unbelehrbar für die Ungewißheiten,  
Umdeuter der Ereignisse,  
Verwirrer der Klarheit,  
Verlierer der Siege über  
Heere von Ameisen, Fliegen, Käfer,  
Siechtum des Waldes.  
Unergiebig das Sonnenheim.  
Verfluchtes Gewissen,  
verfolgt in den Rissen und Verliesen.  
Es ist schon lange aus  
und beginnt gerade jetzt.  
Unbndig Gelächter, Hohn im Herzen,  
Mißtrauen im Gehirn,  
Verlustmeldungen im Gedächtnis,  
wegsuchend gefallen,  
verloren das Glück.

Es ist keiner da, der Wasser fließen läßt  
aus Felsgestein.  
Keiner findet Quellen  
und zeigt sie seinen Geschwistern.  
Keiner schleudert Regen über den  
Graben,  
Keiner verwandelt Büros oder Schulen,  
keiner entbindet, entordnet sich  
im Gestrüpp des Alters, der Jugend.  
Auch ich wage nicht  
den kleinen, einfachen Schritt,  
schaue dumm aus der Wäsche  
alter Muster und ängstige mich  
mit verbundenen Augen,  
die Felswand entlang zu steigen.  
Wäre ich doch gefallen, gestürzt,  
wäre es ein kleiner Schritt,  
ganz einfach herunter zu fallen,  
doch ich klettere schwerfällig weiter.

So unterschiedlich,  
so verschieden gereist,  
geatmet, gesungen, gesprochen.  
Die eine flog weithin, der andere  
schwebte fernab,  
die eine sachte mild,  
der andere grübelnd, zögernd.  
Einer reist in Stolperschritten seiner  
Gegenwart  
und ist ganz nahe bei sich,  
der andere überfliegt  
und hängt sich an Sternschnuppen.  
Jeder erfährt eine andere eigene  
Fremdheit.  
Überrascht durch das Schon-gewußte,  
das anders und ungeheurerlicher sich  
stellte.  
Sogar die Langeweile ist wie das  
Abenteuer -  
das Verzehrende wie das Belustigende -  
ein Stück meines Spiegelweges.

Jetzt, heute  
ist die Schönheit der Gräser,  
Bäume, Sonnen, Wolken, Blumen  
erst zum Glanz ergänzt  
durch uns.  
Wie auch immer,  
wir gaben 'reisend' der Sonne, dem  
Äther,  
dem Wind und dem Tau  
seinen wunderlichen Sinn!  
Alles kam zu sich selbst.  
Es streute der Mensch sich aus  
und versuchte,  
sich vergessend zu erneuern.  
Die 'Umraumzeit' half ihm:  
Einige schüttelten ihren Schatten ab,  
einige verdrehten ihre Spiegelbilder,  
einige tranken in der eigenen Quelle,  
einige suchten ruhelos weiter,  
einige wurden leicht,  
einige anverwandelten sich der  
Erdenlust.  
Wenn es eintrifft, trifft's einen doch.  
Was heißt schon vorbereitet sein?  
Was heißt gefaßt sein?  
Auf jeden Fall fällst du zuerst.  
Und den Fall abzubremsen, ist das  
Höchste.  
Einen Fallschirm mußt du schon haben:  
sei es Glaube, Unschuld, Glück  
oder Fassung und Selbstkraft.  
Wenn es eintrifft, trifft es eben.  
Doch im Fall 'sich-getragen-fühlen',



ist die Prüfung durch den  
Schwebezustand.  
Mehr können Deine Engel Dir auch nicht  
bieten!  
Es ist viel, anstatt zu fallen,  
zu sich zu schweben, anzunähern.

Angeklagt, beschuldigt und 'angefeindet'  
zu werden,  
schiebt mir eine Rolle zu,  
ungewohnt, unangenehm,  
nervenzerrend.  
Der Verstand malt aus,  
er phantasiert, beruhigt, grollt,  
erspäht Ecken, Risse, Möglichkeiten.  
Nichts wird bedeutungslos,  
alles türmt Bedeutung auf.  
So sinnlos und unnütz kann Bedeutung  
sein!  
So hinderlich werden  
Flitterbedeutungen.  
Sie lassen nicht in Ruhe!  
Aber ich spüre, daß sie unbedeutend  
sind  
und daß ein Luftzug kühler Befreiung  
mich trifft.  
Ich entlaufe den Intimfeinden und  
Behinderungen.  
Ich fliehe zurück in mich selbst.

Die Nachricht wiederholt sich im  
Bewußtsein.  
Das Geschehnis kehrt wieder - wach.  
Dem Einbruch entrinne ich schwer.  
Das Bewußtsein erdrückt mich.  
Die Erinnerung bedrückt immer neu.  
Es ist etwas geschehen,  
es hat mich etwas getroffen,  
es bedrängt mich neu.  
Es drängt sich auf der Überfall.  
Das unerwartet Eingebrochene  
wird in der Wiederkehr verhängnisvoll.  
Vergessen hieße, sich selbst zu  
vergessen.  
Lustig machen, verlachen, höhnen -  
da steht einer sich selbst im Weg.  
Die komische Seite zu erfassen,  
hieße darüber hinweg zu hoffen.  
Angst überredet, überzeugt, überlegt  
nicht -  
das ist gar nicht schön.  
Ich tue etwas dagegen, es geht mir  
besser.

'Man muß sich auf Helligkeitsgrade  
einlassen.'  
(Ilse Aichinger)  
Oben im Baum glänzen die Blätter,  
unten im Baum schatten sie vor sich hin.  
An manchen Stellen sind Licht und  
Schatten, Glanz und Mattes auf  
kleinstem Blattraum vereint, getrennt.

Keiner liest, daß ich vom Frühling  
schreibe.  
Und keiner deutet den einsamen  
Maimorgen mit warmer Kühle.  
Aus meinen Zeilen tritt die Kontur  
des Pfingstmaientages nicht hervor.  
Die Vögel, die in den Mittag singen,  
da es laukühl ist,  
hör' ich nicht aus den kargen Zeilen.  
Worte, abstrakt und ohne Kraft lassen  
den Zauber des Gartens, der Sonne,  
der gelben Rose nicht ahnen.  
Meine Worte sind stumpf, ein Stümper  
bin ich gegenüber Heckenrosen,  
Haselnuß, Tanne und Linde. Stumm,  
dummes Schweigen. Ich sitze allein.  
Unzufrieden höre ich den Verkehrslärm  
Salzburgs.  
Wieviele Menschen doch  
'die Stille zur Angst mißbrauchen.'  
(Ilse Aichinger)  
Wieviele Menschen doch  
die 'Einsamkeit' zur Angst mißbrauchen.  
Wie manche Menschen doch  
die 'Suche' zur Angst mißbrauchen  
und ein 'Widerfahrnis' und die 'Zukunft'.  
Den Ruf eines Vogels, das Verwelken  
der Blüte,  
die Glockenschläge und die stumme  
Pflanze,  
den hart schweigenden Stein deuten wir  
zur Angst.  
Und daß ich keine Furcht spüre,

ängstigt mich gleich.  
Ich verleugne, verrate, verdrehe die  
Angst,  
Und sie befällt mich wieder.  
Ich denke, sie wäre böse,  
und sie ist doch natürlich und will mir  
helfen.

Schweigen und Reden  
ist Rhythmus der Freude.  
Schrei und das Stumme -  
Rhythmus der Wut.  
Sprechen und die Pause zwischen den  
Sätzen -  
Rhythmus von Herzschlag und Blut.  
Einatmen, Ausatmen -  
Ergreifen, Begreifen, Loslassen  
Rhythmen des Weges!  
Einssein und Getrenntwerden,  
Einheit und Spaltung -  
so erscheinen Lust und Dialog  
in mir selbst.

Der arme Geist! Er schafft es nicht.  
Was?  
Karger Geist der Ohnmacht,  
kraftlos und vermehrbar ins Unendliche,  
Nichtige.  
Versöhnt der Geist, dieser vergebliche  
Geist?  
Versöhnt, 'vertöchtert' dieser nutzlose,  
widrige Geist?  
Nein, er befriedet weder Kosmos noch  
Mensch,  
noch Erdennacht, noch Steintag und  
Herzschlag.  
Den Augenblick gewinnt er nicht.  
Er ist Verheißung, vertröstet,  
er ent-hofft ohne Sage und Sicht.  
Der arme, arme Geist wagt weder zu  
träumen,  
zu spinnen die Netze, noch zu singen  
ohne Zweck,  
er spielt nicht, verkriecht sich vor aller  
Welt.  
Das Lebende und Gelebte entbehrt ihn  
nicht mehr,  
entläßt ihn aus aller Materie und Kraft,  
aus allen Fugen und Rissen.

'Kairos' - nichts anderes als:  
    'man muß die Stunde klar  
machen'  
    (Ilse Aichinger)  
Der Anruf des Chronos ist in mir  
    die Antwort meines Tuns.  
Der Anruf des Chaos ist in mir  
    wachsendes Leben.  
Der Anruf des Hassens und Mordens,  
des Wahn-Krieges jetzt, -  
    ist die in mir gefesselte Liebe.  
Sicher, es gibt viele, die hören den  
Anruf nicht,  
die klären die Stunde nicht,  
halten nicht Stand den Fesseln der  
Liebe.  
Ohnmächtig' Mitleid ist fehl am Platz.  
Der 'Bescheidenheit' Frucht:  
Einkehr in den Anruf!

Ach, das Verstehen, welch Unkraut!  
Sprachverstand, ungenau, ungeklärt.  
Ach, Verstehen im Unverstand läßt mich  
erkalten.  
Erwärmt im Verstehen wächst Unkraut  
im Garten der Sprache.  
'Ich versteh' dich', sagte sie und erklärte  
ihm,  
was er wohl meinte.  
'Ich versteh' dich', sagte er und gab, was  
schon gesagt war, wieder in karg berec  
Wir verstehen uns nur, wenn ich neu  
deine Worte, Gesten, AtemzAge  
mische,  
neu spiele, neu zu-mute, ver-mute und  
er-mutige.  
Nur mit meiner Mischtechnik verstehe  
ich dich,  
und jedes deiner Worte mische ich neu  
in mir  
und Musik entsteht.



Ach, wenn dieser 'pfingstliche Geist'  
mich 'das Suchen suchen' lie<e.  
(Ilse Aichinger)  
Wenn doch die Seh-Sucht  
des Sehens nach dem Ziele,  
die Sehn-Suche,  
die Sehne des Bogens Kraft gibt dem  
Pfeil,  
dann leben wir.  
Wenn Sehnsucht abhanden kommt,  
bin ich bewegt am Rande des Lebens.  
Kein Geist ohne Sehnen, ohne 'Sucht',  
ohne Wunsch und Liebe.  
Fehlen uns diese, wirken wir geistlos.  
Wie geistlos ward der Heilige Geist.  
Wie ermattet und mAd e sind wir,  
und unhaltbar ist unser Halt geworden.

'Alles, woran man glaubt, beginnt zu existieren.'  
(Ilse Aichinger)  
Ja sicher, insbesondere das Böse,  
Erstarrte,  
die Unbedachtsamkeit und das Harte.  
Ich glaube ans Lieblose, an den  
notwendigen Mord und die Folter im  
Herzen,- also existiert dies alles.  
Glauben, glauben, glauben ist eine  
verführerische, ansteckende Pest! Sie  
verführt mit 'gutem Glauben'  
und endet im Kreuzzug für die Wahrheit.  
Nichts deutet auf einen Kreuzweg hin.  
Im Glauben ist jede Erkenntnis  
und jedes Mysterium fern.  
Diese Mischung der Vorurteile ist  
tödlich.  
Der Glaube ist der Widersacher der  
Liebe.  
Glaube hofft nicht, sondern verfestigt,  
erstarrt.  
Glauben kann'ste alles.  
Der Glaube rechtfertigt alles,  
Lieben sehr wenig, doch wächst es  
in den Atemzügen und Herzschlägen.

Es ist das Suchen,  
das lebendig macht.  
Finden täuscht wie Glauben.  
Es ist das Suchen des Suchens,  
das die Sehnsucht trägt.

Ich hoffe glaubend betrügerisch,  
ich sehne mich redlich verwirrt.  
Wer dieses Suchen verliert,  
wer dieses Suchen nicht sucht,  
wer die 'Sehnsuche' nicht kennt,  
glaubt und ordnet starre Reste des  
Daseins,  
die wir leider oft Wahrheit nennen.  
Auffindbar ist das Suchen,  
unauffindbar der Fund.

'Man kann nicht zugleich mit sich leben.'  
(Ilse Aichinger)

Man kann mit sich selbst leben,  
doch im Nachhinein, wie in Erinnerung.  
Wenn das Leben gelingt,  
gelingt es in einem Einssein  
der Selbstvergessenheit.  
Zugleich eins mit sich selbst  
und selbstvergessen lebendig.  
Das Einssein mit sich, seinem Tun und  
Denken,  
das Einssein mit Herz und Sinnen -  
macht selbst-vergessen.  
Und doch scheint dies der gute Weg  
zum eigenen und aller Welten Selbst zu  
sein.  
Ungeheuerlich ist das Selbst -  
'mit sich selbst-leben' überfordert mich,  
darum erlebe ich diese Einheit  
selbstvergessen.  
Ich bin zu schwach, es anders zu  
erfahren.

Ich fühle mich eins:  
Eins mit mir. Eins mit dem Schreiben,  
Denken.  
Eins mit dem Aufspüren des  
Vogelgezwitschers, mit dem beglänzten  
Grün und mit dem Gefühl des  
Erwünschten.  
Ich fühle mich eins, nicht ganz.  
Ich bin kein unverletzter Kreis, kein  
farbvollendeter Regenbogen.

Ich bin 'nur' eins mit mir.  
Erleben darf ich es von ferne.  
Mit mir selbst sein, übersteigt mich  
schon  
und rüttelt am Herzen.  
Dieser Gott: 'bin, der ich bin', dieser  
'Eine' ist eine vielgliedrige Einheit.  
Ich bin ein kleines Glied und auch die  
Einheit.  
Das Eine, wie einer von dem 'Vielen'.  
Diese Vereinigung ist der Weg.  
Ich brauche nichts als das 'Selbst des  
Alls', das 'Selbst in allem', das in Vielen  
erscheint.  
Überraschender Überstieg,  
selbstvergessen das Selbst 'er-sucht'!  
Steig ein: Fernreise, Lustwandel,  
'Fremdenverkehr deines Herzens',  
Flüstere dir nochmals zu  
Schlüsselworte, Zauberkram, magische  
Poesie,  
traute                    und                    unvertraute  
Schamlosigkeiten.  
Steig ein, in welches Fahrzeug auch  
immer:  
luftwandle,  
wasserwellengetragen,  
erdennah,  
Feuerflammenkraft.  
Steig ein, setz dich in Trab!  
Mach dich auf den Weg!  
Hau doch ab zu dir selbst!  
Na, mach schon, du weißt schon...

Seufzen und stöhnen,  
sich drehen, wenden, zaghaftes  
Ergeben,  
Nichtwissen, Unwissen, Ohnwissen.  
Wollen vergeht, Planung vergeht,  
Erwartung verläuft,  
Vergessen, vergessen,  
vergessen auf ein Neues,  
auf ein weites Gefühl,  
vorgedrungen in fremde Ländereien,  
Landschaften der 'Süchte'.  
Ersehntes kommt näher,  
kleine Schritte, Schwimmbewegungen,  
Vogelflugfederflügelgebrauch.  
Viele Füße hat der Käfer.  
Viel Hände, Arme hat Krishna,  
Ganescha kommt Hand in Hand mit  
Pan,  
Dionisos verführt Jesus,  
Zarathustra lacht....

Ich versammle mich schriftlich.  
Ich konzentriere mich auf Worte.  
Ich bin achtsam durchs Schreiben.  
Ich spiele Texte aus.  
Erleben, gezähmt, ausgesagt ist mein  
Sinnen.  
Darauf muß einer kommen,  
daß es so komische Fahrzeuge gibt,  
dann muß der Betreffende einsteigen,  
dann fährt das Fahrzeug ihn  
bis in die golddiamantene Herzhöhle.  
Labyrinthischer Weg zur Ariadne.  
Liebe kennt ihn.  
Jetzt gehe ich ihn zurück,  
und alle Kehren kehren wieder.

Schön ist es zu sein,  
gut ist es zu leben,  
wundervoll zu lieben, -  
doch nur, wenn dein 'Ich-selbst-mein-  
mich-mir'  
wach wird, sich entfaltet,-  
und felsenstark, quellfüssig, 'exakt-  
verdreht' ist.  
'Ich bin beteiligt', das ist das große  
Schlüsselwort,  
das ist das Tor, die Tür, ein Fenster,  
ein Ausstieg mit Einstieg.  
'Ich nehme teil,  
ich bin verbunden,  
ich verwandle mich ins andere',  
das ist Bedingung des Seins,  
Bedeutung des Werdens.  
Ich bin mir nahe,  
ich fühle mich, weiß um mich,  
stärke mich.



Vier, die abdriften, die in der Strömung  
sind,  
die fernab von Klippen  
sich von den Wellen kosen lassen,  
vier Frauen, vier liegende Menschen,  
die sich zaghaft, tapfer öffnen.  
Ein Raum, eine Gruppe, so viele  
Selbste,  
so viele einsame Iche,  
so viele sehrende Seelen. -  
jede für sich solidarisch  
mit Mensch, Erde, Sonne, Tier und  
Pflanze -  
so einfach ist Spiritualität, -  
einfach das gute, tiefe Gefühl der  
Verbundenheit  
mit Gut und Böse, Freude und Schmerz,  
Sinn und Sinnleere,  
Drang und Ruhe.  
Ich bin in Verbindung!

Zur Ruhe kommen ist gut  
wie zur Unruhe kommen.  
Still werden ist gut  
wie Schrei werden.  
Sprachlos werden ist gut  
wie geschwätzig werden.  
Sich öffnen ist gut,  
wie sich entziehen auch.  
Alles können, dürfen wir gebrauchen.  
Wir sind Herrscher in Milde und Güte  
aus der Tiefe.  
Unverletzt brauchen wir,  
gebrauchen Innen und Außen,  
leben wir Selbst im 'Dabeisein'.

Probiere aus  
Experiment des Lebens.  
Stelle den Tag auf den Kopf.  
Stelle die Nacht in dir auf.  
Stell dich dem Morgen,  
nicht dem morgigen Übermorgen!  
Stell dich einfach der Frühe, es ist nie  
zu spät.  
Probiere Neues:  
Erfahre lernend deinen Gang,  
deine Augenwinkel,  
deine freundlichen und deine  
unakzeptierten Glieder, Körperteile.  
Du kannst dich doch riechen?  
Viele können sich nicht riechen,  
nehmen Verstellung, Verdeckung,  
Masken auf.  
Du aber kannst dich riechen.  
Du bist nackt und wandelst.

'Ich empfangen' - steht vor jedem Tun  
und Geben.

'Ich empfangen' - geht vor jedem Denken  
und Ausdruck.

'Ich empfangen' erst, dann arbeite und  
spiele ich.

Wer seine Lebensart, seine Lebenszeit  
nicht akzeptieren lernt,  
bleibt immerfort schmerzhaft  
in ihnen fest verkrampft.

Wer sein Alleinsein nicht empfängt  
als Chance und Glück,  
kann nicht Beziehungen der  
Verbundenheit  
und Solidarität leben.

Das Sinnlose hat seinen unendlichen  
Sinn  
für die Sinnfülle.

Harte, fremde, neue Klänge  
begleiten dich, ärgern dich vielleicht,  
stören gar -  
und sind eine einzige Aufforderung:  
Akzeptanz zu lernen,  
Frustrationstoleranz zu gewinnen,  
für andere Räume, Menschen,  
Verbindungen der Liebe.  
Abfallprodukt jeder Lernreise,  
Nebenziel der Erfahrungsreise.  
Ergreife, ergreife, nimm auf,  
teile mit, sei darin deckungsgleich.  
So lernst du loslassen,  
wenn du anwesend bist im 'Ergiffenen'.  
So lernst du ergriffen ergreifen,  
wenn du vieles schon losließest.

Was ist der 'geheime Lehrplan' deiner Reise?

Was ist das 'subkutane Erleben' deiner Reise?

Was ist das 'Geheimnis' deiner Reise?

Was 'verbirgst' du dir in ihr?

Was 'verbiegst' du gar?

Was 'plagt' dich, und du lernst es doch nicht?

Begegnest du dem 'Torso deiner Identität'?

Zweifelst du Ich-welt an, und stellst du in Frage?

So reist du für dich lehrreich und lohnend.

Auf der Reise kannst du alles ausprobieren:

entdecken, erforschen, ent-setzen.

Fragen, Zweifeln laß nicht hinter dir.

Sie führen unmerklich vom Ich zum Selbst.